

Der Tetzelsstein



Die Hauszeitung der Waldgaststätte Tetzelsstein im Elm

2. Jahrgang - Ausgabe Sommer / Herbst 2008



1935 wurde der Tetzelsstein von der Mitte der heute umrandeten Grünfläche hinter diese Hainbuchenhecke versetzt.

Seite	Inhaltsverzeichnis
1	Der Tetzelsstein. Sage oder Wahrheit?
4	Till Eulenspiegel, Historien 5 bis 8 von Bote
7	Tiere und Pflanzen im Elm – Waldohreule
8	Editorial – Panne im Atommülllager Asse
9	Tag der Braunschweigischen Landschaft
10	Projekt ADEBAR: Seltene Spechte im Elm
11	Das Altenautal
14	Erdölbohrung im Elm
16	Alte Wege im und am Elm
18	Muttertag und Pfingsten an einem Tag
19	Kieck Theater, Veranstaltg. am 20.9.2008
20	Kirche im Grünen 2008
22	Oldtimertreffen am Tetzelsstein
23	Preisfrage

Der Tetzelsstein. Sage oder Wahrheit?

Endlich wurde meine Bitte erhört. Schon seit Wochen nervte ich meinen Vater mit der Bitte, mit meiner Mutter und mir einmal den geheimnisvollen Tetzelsstein zu besuchen. In Er-

innerung an mein damaliges Wissen habe ich ja bereits in unserer Sommerausgabe 2007 die grausame Ermordung des Ablasspredigers Tetzels beschrieben.

An einem herrlichen Sommertag in den 1950er Jahren war es dann soweit. Mein Vater holte sein Beiwagengespann, eine NSU OSL, aus dem Stall und wir düsten von Braunschweig in Richtung Elm. Als Kopfschutz dienten uns aus Stoff gefertigte, graue, eng die Köpfe umschließende „Motorradhauben“. Besonders meine brachte die mich an meiner Schönheit zweifelnde, stromlinienförmige Kopfform besonders gut zur Geltung.

Die scharfe Linkskurve am Ende des Reitlingstals meisterte mein Vater mit Bravour, da wir uns rechtzeitig nach rechts neigten, um meine Mutter in ihrem schnittigen Beiwagen nicht durch eine falsche Bewegung in den Himmel zu katapultieren. Im ersten Gang bezwangen wir mit 10,5 PS unterm Tank die hoch hinauf nach Groß Rode führenden Ser-

pentinen und lieferten uns heiÙe Kämpfe mit den Radfahrern. Vom Scheitelpunkt aus waren es nur noch wenige Meter bis zum Tetzstein. Und dort stand er.

Stolz führte uns mein Vater zu dem nach seiner Meinung im Hintergrund befindlichen und eher einer Kapelle ähnelnden „Tetzstein“ mit der Inschrift:

In dieser jetzt soviel bewegten Zeit, die wir mit jener wohl vergleichen mögen,
in welcher Luther lebte, lehrte, schuf,
wollt ich der wohlbekanntenen kühnen That,
des Ritters Hagen, der dem Tetz hier
den reichgefüllten Ablasskasten leerte,
nachdem ihm Ablass ward, ein Denkmal
weih'n,
wie es ein schlichter Stein nicht immer kann.
Nur darum hielt ich den Gedanken fest
und schuf in dieser Waldes-Einsamkeit
der That dies Denkmal neben jenem Stein,
der drei Jahrhunderte die Stelle wahrte,
die gutgekannt im Volkesmunde blieb.
Denn jedes Kind zeigt gern dem Wandersmann,
wo Tetz um den Ablassschatz gekommen.



1846 errichtete Oberhofmarschall von Lübeck das Denkmal.

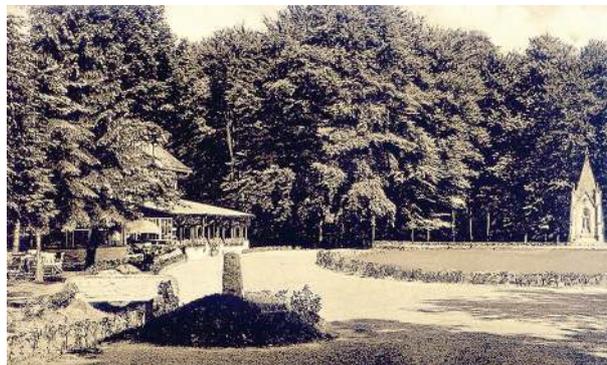
Erst später erfuhr ich, dass es sich hierbei keineswegs um den Tetzstein, sondern um ein 1846 von dem Braunschweiger Oberhofmarschall von Lübeck errichtetes, acht Meter hohes, Denkmal handelt.

Auch noch heute sind viele der gleichen Ansicht wie damals mein Vater, obwohl schon die Inschrift des Denkmals besagt, dass „dieses *neben* jenem Stein“ errichtet wurde. Schon allein aus diesem Grund stellten Herr Heldt und ich 2004 die in unmittelbarer Nähe des wirklichen Tetzsteins befindliche Erläuterungstafel auf, um diesen Irrtum auszuräumen.



Zuvor befand sich der Tetzstein seit wahrscheinlich 1839 im Zusammenhang mit der Fahrbarmachung des Hagenwages (jetzt Tetzweg) inmitten der heutigen Grünfläche in Fluchtlinie vor dem Denkmal. Das ihn damals umgebende Gitter wurde 1856 errichtet.

1935 wurde der Stein von dem Landesarchäologen Professor Hofmeister ausgegraben und an den von ihm vermuteten ursprünglichen Standort zurückversetzt. Bei der Ausgrabung fand man unter dem Stein Scherben von Bierflaschen und anderen Gläsern. Ein Zeichen dafür, dass er ursprünglich an einem anderen Ort gestanden haben muss.



Doch es wird auch angenommen, dass er im Zeichen der damaligen Zeit in das Abseits gestellt wurde, um Platz für Aufmärsche der Nationalsozialisten zu schaffen. Der viereckige Stein weist unter seiner Spitze ein Kreuz auf. Erstmals wurde er 1676 als der

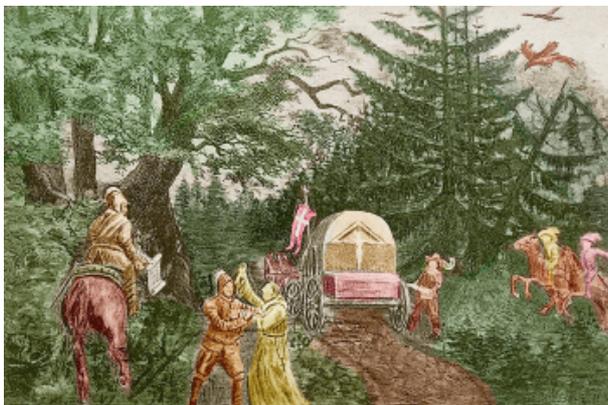
Stein auf dem Großen Rode (der großen Rodung) urkundlich erwähnt.

Derartige Sühnesteine wurden früher an Stellen aufgestellt, wo ein Mensch ermordet oder tödlich verunglückt war.

Doch was geschah denn nun wirklich am Tetzstein?

Eine wahrscheinlich willkürlich in das Braunschweigische verlegte Sage hat zum Inhalt, dass um 1518 „unter diesem Stein ein Ablassprediger begraben sein soll. Dieser hatte sollen nach Königslutter reisen, ein Edelmann aus Küblingen (Anm.: heute Ortsteil von Schöppenstedt), zuvor Ablass auf eine vornehmen wollende Mordtat von ihm gekauft, hatte ihn daselbst erschossen und beraubt: So sagt man.“

Mit diesen Worten beschrieb ein Pfarrer aus Samleben im 18. Jahrhundert das grausige Geschehen.



Bereits um 1500 wurde eine ähnliche Anekdote aus Italien überliefert und von dem angeblich nicht sehr glaubwürdigen Lehrer Peter Haftiz (1530-1600) aus Berlin wahrscheinlich übernommen und in den Elm verlegt.

Wilhelm Bode, 1825-1848 Stadtdirektor von Braunschweig, der sich sehr mit der Braunschweiger Geschichte beschäftigte, wandelte später die Sage wahrscheinlich aufgrund der zu seiner Zeit geltenden humanitären Strömungen mildernd ab. Diese besagt nun, dass ein Ritter Hagen vom Hagenhof bei Königslutter den Ablassprediger Tetzl nach vorherigem Ablasskauf nur gezüchtigt und den in einem aus Eichenholz gefertigten Kasten verwahrten Ablassschatz dem Volke zugeteilt hat.

Über den Namen des Täters herrschte also keine Einigkeit. Für den einen war es ein Edelmann aus Küblingen, für den anderen Ritter Hagen. Aber auch von einem Schlachtergesellen war die Rede.

Doch wer war Johann Tetzl?

Der Dominikanermönch wurde um 1465 in Pirna geboren und ab 1504 als Ablassprediger in verschiedenen deutschen Ländern eingesetzt.



1517 ernannte ihn Erzbischof Albrecht II. von Mainz und Magdeburg zum Subkommissar für den Ablasshandel der Kirchenprovinz Magdeburg. Entgegen der Beichte vor einem Priester konnte der „Sünder“ die Strafe durch Kauf eines Ablassbriefes tilgen. Kirchenraub und Meineid wurden gegen Zahlung von neun Dukaten und ein Mord bereits für acht Dukaten vergeben. Die Hälfte der Einnahmen diente dem Bau der Peterskirche in Rom, während die andere sich der

Erzbischof Albrecht II. und der Ablassprediger teilten. Der Bischof benötigte die Einkünfte, um seine gegenüber den Fuggern aufgelaufenen Schulden abzuführen. Martin Luther prangerte diesen seiner Meinung nach schändlichen Ablasshandel an, da dieser seine Vorstellung von einem sündigen Menschen, der sich wegen schlimmer Taten einem Leben der Demut unterwirft, geradezu verhöhnte. *Es war der Beginn der Reformation.*



Dass Tetzl am 11.08.1519 in Leipzig eines natürlichen Todes starb, sei hier nur der Vollständigkeit erwähnt.

Ja, und nun sind wir genauso schlau wie zuvor. Das Geheimnis des Tetzstein konnte auch ich nicht lüften. Und finde, dass es auch gut so ist. Lassen wir den Krimifans den grausigen Mord und den weniger Blutrünstigen den Überfall. Und den fantasielosen Zweiflern den Glauben an einen ganz simplen Grenzstein. Ich gehöre jedenfalls nicht dazu, denn meine kindlichen Vorstellungen lasse ich mir von niemandem kaputt machen. Zumal der Samlebener Pfarrer meines Wissens nur von einem Ablassprediger sprach, und nicht von Tetzl. Dann war es eben nicht Tetzl, sondern ein uns bisher noch Unbekannter, der hier einen schrecklichen Tod fand. Dann passt das wieder.

Jürgen Mewes



Till Eulenspiegel. Die Historien fünf bis acht aus dem Buch von Hermann Bote

In Fortsetzung unserer in der Sommerausgabe 2007 begonnenen Serie von Hermann Bote über Till Eulenspiegel veröffentlichen wir heute die Historien fünf bis acht.

Bote lebte von 1467 bis 1520, war 1488 Zollschreiber und 1493 Amtsvogt in Braunschweig.

Er schrieb die wohl bedeutendste Dichtung Niedersachsens, die 96 Historien über Till Eulenspiegel, dem Gauner und Zechpreller, aber auch dem Schelm.

Dichtung? Nun ja, es kann schon so sein. Denn sicher hatte Till keinen Ghostwriter, der kurz vor seinem Tod dessen zahlreiche Erlebnisse zu Papier brachte, die Bote aufgriff und einige Jahrzehnte später in Buchform zu Papier brachte. Doch lassen wir uns die Illusion. Und es ist durchaus kein Beweis, dass Till Eulenspiegel nicht gelebt hat.



Till Eulenspiegels Geburtshaus in Kneitlingen bei Schöppenstedt (Postkarte, gelaufen um 1900)

Glauben wir also, dass Till im Jahr 1300 in Kneitlingen bei Schöppenstedt geboren wurde. Begleiten wir ihn auf seinen Wegen in die weite Welt und erleben mit ihm die zumeist spannenden Abenteuer.

Die 5. Historie sagt, wie Till Eulenspiegels Mutter ihn ermahnte, ein Handwerk zu lernen, wobei sie ihm helfen wollte.

Eulenspiegels Mutter war froh, dass ihr Sohn so friedlich war, schalt ihn jedoch, dass er kein Handwerk lernen wollte. Er schwieg dazu, aber die Mutter ließ nicht nach, ihn zu schelten.

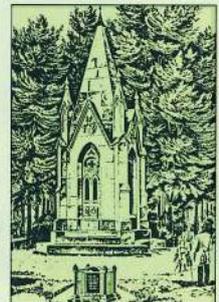
Schließlich sagte Eulenspiegel: »Liebe Mutter, womit sich einer abgibt, davon wird ihm sein

Lebtag genug.« Da sagte die Mutter: »Wenn ich über dein Wort nachdenke: Seit vier Wochen habe ich kein Brot in meinem Haus gehabt.« Doch Eulenspiegel sprach:

»Das passt nicht als Antwort auf meine Worte. Ein armer Mann, der nichts zu essen hat, der fastet am Sankt-Nikolaus-Tag, und wenn er etwas hat, so isst er mit Sankt Martin zu Abend. Also essen wir auch.«

Hundert Jahre Romantik und Gastlichkeit

Seit mehr als hundert Jahren bietet die Waldgaststätte Tetzstein Romantik und Gastlichkeit mitten im Elm. Ob Familienfeier oder „Biker-Ausflug“ – hier fühlt sich jeder sofort wohl. Historische Räumlichkeiten und ein riesiger Biergarten laden ein. Gepflegte Getränke und saisonale Spezialitäten. Großer Parkplatz. Kein Ruhetag.



Historische Waldgaststätte **Tetzstein**

38154 Tetzstein · Telefon (05332) 1369
Internet: <http://www.tetzstein.com/>

Die 6. Historie sagt, wie Eulenspiegel in der Stadt Staßfurt einen Brotbäcker um einen Sack voll Brot betrog und es seiner Mutter heimbrachte.

»Lieber Gott, hilf«, dachte Eulenspiegel, »wie soll ich die Mutter beruhigen? Wo soll ich Brot herbekommen für ihr Haus?«

Und er ging aus dem Flecken, in dem seine Mutter wohnte, in die Stadt Staßfurt. Dort fand er eines reichen Brotbäckers Laden, ging hinein und fragte, ob der Bäcker seinem Herrn für zehn Schillinge Roggen- und Weißbrot schicken wolle. Er nannte den Namen eines Herren aus der Gegend und sagte, sein Herr sei hier zu Staßfurt, und benannte auch die Herberge, in der er sei.

Der Bäcker solle einen Knaben mit in die Herberge zu seinem Herren schicken, dort wolle er ihm das Geld geben. Der Bäcker sagte: »Ja.«

Nun hatte Eulenspiegel einen Sack mit einem verborgenen Loch. In diesen



Sack ließ er sich das Brot zählen. Und der Bäcker sandte einen Jungen mit Eulenspiegel, um das Geld zu empfangen. Als Eulenspiegel einen Armbrustschuss weit von des Brotbäckers Haus war, ließ er ein Weißbrot aus dem Loch in den Dreck der Straße fallen.

Stets ein lohnender Besuch: Till Eulenspiegel-Museum
Nordstraße 4 38170 Schöppenstedt
Tel.: 0 53 32-61 58 E-mail: info@eulenspiegel-online.de
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr
Samstag, Sonntag und an Feiertagen 11.00 bis 17.00 Uhr

Da setzte Eulenspiegel den Sack nieder und sprach zu dem Jungen: »Ach, das besudelte Brot darf ich nicht vor meinen Herrn bringen. Lauf rasch damit wieder nach Haus und bring mir ein anderes Brot dafür! Ich will hier auf dich warten.« Der Junge lief hin und holte ein anderes Brot. Inzwischen ging Eulenspiegel weiter in ein Haus in der Vorstadt.

Dort stand ein Pferdekarren aus seinem Flecken. Darauf legte er seinen Sack und ging neben dem Kärner her. So kam er heim ans Haus seiner Mutter.



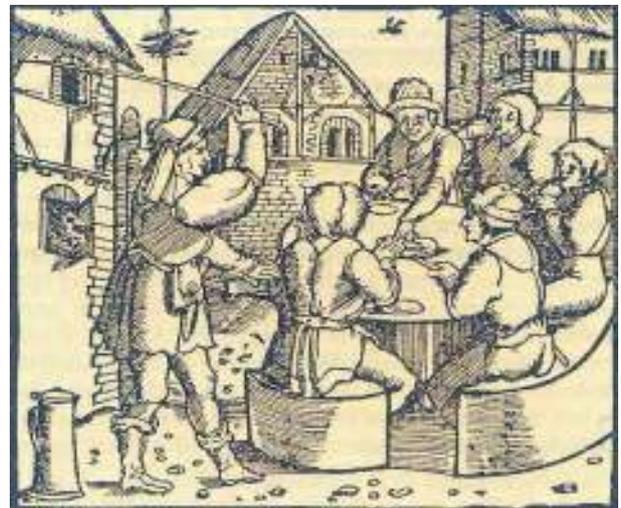
Als der Bäckerjunge mit dem Brot wiederkam, war Eulenspiegel mit den Broten verschwunden. Da rannte der Junge zurück und sagte das dem Bäcker. Der Brotbäcker lief sogleich zu der Herberge, die ihm Eulenspiegel genannt hatte. Doch dort fand er niemanden, sondern sah, dass er betrogen war. Eulenspiegel brachte seiner Mutter das Brot nach Hause und sagte: »Schau her und iss,

dieweil du etwas hast, und faste mit Sankt Nikolaus, wenn du nichts hast.«

Die 7. Historie sagt, wie Eulenspiegel das Weck- oder Semmelbrot mit anderen Jungen im Übermaß essen musste und noch dazu geschlagen wurde.

In dem Flecken, worin Eulenspiegel mit seiner Mutter wohnte, herrschte eine Sitte: Wenn ein Hauswirt ein Schwein geschlachtet hatte, gingen die Nachbarskinder in das Haus und aßen dort eine Suppe oder einen Brei. Das nannte man das Weckbrot.

Nun wohnte in demselben Flecken ein Gutspächter, der war geizig mit dem Essen und durfte doch den Kindern das Weckbrot nicht versagen.



Da erdachte er eine List, mit der er ihnen das Weckbrot verleiden wollte. Er schnitt in eine große Milchschtüssel harte Brotrinden. Als die Kinder kamen, Knaben und Mädchen - darunter auch Eulenspiegel -, ließ er sie ein, schloss die Tür zu und begoss das Brot mit Suppe.

Der Brotbrocken waren aber viel mehr, als die Kinder essen konnten.

Wenn nun eins satt war und davongehen wollte, kam der Hauswirt und schlug es mit einer Rute um die Lenden, so dass ein jedes im Übermaß essen musste.

Und der Hauswirt wusste wohl von Eulenspiegels Streichen, so dass er auf ihn besonders Acht gab.

Wenn er einen anderen um die Lenden hieb, so traf er Eulenspiegel noch besser. Das trieb er so lange, bis die Kinder alle Brocken des Weckbrotes aufgegessen hatten. Das bekam ihnen ebenso gut wie dem Hund das Gras.

Danach wollte kein Kind mehr in des geizigen Mannes Haus gehen, um Weckbrot oder Metzelsuppe zu essen.

Die 8. Historie sagt, wie Eulenspiegel es machte, dass sich die Hühner des geizigen Bauern um die Lockspeise zerrten.

Als der Hauswirt am nächsten Tage ausging, begegnete er Eulenspiegel und fragte: »Lieber Eulenspiegel, wann willst du wieder zum Weckbrot zu mir kommen?« Eulenspiegel sagte: »Wenn sich deine Hühner um den Köder reißen, je vier um einen Bissen Brot.« Da sprach der Mann: »Dann willst du also lange nicht zu meinem Weckbrot kommen?« Eulenspiegel entgegnete: »Wenn ich aber doch eher käme als die nächste Zeit für fette Metzelsuppe ist?« Und damit ging er seines Weges.

Eulenspiegel wartete, bis es Zeit war, dass des Mannes Hühner auf der Gasse Futter suchten. Dann knüpfte er zwanzig Fäden oder mehr jeweils zwei und zwei in der Mitte zusammen und band an jedes Ende eines Fadens einen Bissen Brot.



... und würgten und zerrten an der Lockspeise.
(Skulpturen vor dem Eulenspiegelmuseum in Schöppenstedt)

Er nahm die Fäden und legte sie verdeckt hin, die Brotstücke aber waren zu sehen. Die Hühner pickten und schluckten nun hier und dort die Brotbissen mit den Fadenenden in ihre Häuse. Aber sie konnten die Bissen nicht herunterschlucken, denn am anderen Ende des Fadens zog ein anderes Huhn, so dass je eins das andere zog. Kein Huhn konnte das Brot ganz hinunterschlucken oder es wieder aus dem Hals herausbekommen, da die Brotstücke zu groß waren. So standen mehr als zweihundert Hühner einander gegenüber und würgten und zerrten an der Lockspeise.

Zusammenstellung: Jürgen Mewes

Familie Halbhuber
Ihr Obsthof - seit 1950
Am Borrwege 5 38173 Evessen Tel. 05333 - 449
Unser Hofladen ist von 9:00 bis 18:00 Uhr geöffnet.

Verkaufsstellen in Braunschweig:
Querum, Bauernmarkt
Sonntags in Riddagshausen
Altstadtmarkt

Steinobst
Kernobst
Beerenobst

R RICHTER-HOLZ
Bei uns sind Sie nicht auf dem Holzweg!

☎: 05332/4033 ☎: 05332/3040

Südstraße 12 - 38170 Schöppenstedt
✉: info@richter-holz.de 🌐: www.richter-holz.de

Schulden?

Melden Sie sich bei uns!
Wir bieten Ihnen Hilfe an,
diskret, seriös, schnell

**Kostenloses Erstgespräch.
Kompetente Sozialberatung
und Schuldnerhilfe.**

Axel Suchert
0531 / 310 233 0
0173 / 312 625 3

Corinna Molck
0531 / 260 113 4
0151 / 547 168 98

ASH • GESCHÄFTSSTELLE BRAUNSCHWEIG • PEINE • HELMSTEDT

Impressum

Der Tetzstein

3. Ausgabe
Auflage: 4.000 Stück

Herausgeber

Thomas Heldt
38154 Tetzstein
Telefon 05332 - 1369
Telefax 05332 - 947 846
Steuernummer 51/117/05496

Druckerei

Michael Grunenberg
Groß Vahlberger Str. 2a
38170 Schöppenstedt
Telefon 05332 - 9689-0
Telefax 05332 - 3454

Redaktionelle Fragen an

Jürgen Mewes
Küblinger Ring 17
38170 Schöppenstedt
Telefon 05332 - 946 234
E-Mail: jm.mewes@t-online.de

Anzeigen

Anzeigen in unserer Zeitung sind preiswert und langfristig werbewirksam. Anfragen an Herrn Heldt, Telefon 05332 - 1369.

Abends, wenn die Sonne untergeht und die Nachtschicht des Waldes die tagaktiven Vögel ablöst, kann man im Elm den typischen Ruf des Waldkauzes hören. In unseren Dörfern kann man noch die Schleiereule antreffen. In einer Brutsaison vertilgt ein Schleiereulenpaar ungefähr 700 Mäuse. Leider werden die Lebensbedingungen dieser den Menschen folgenden Tieren immer schwieriger. Freie Zugänge zu Dachböden und Kirchtürmen werden immer seltener und die intensive Landwirtschaft mit wenigen naturbelassenen Flächen reduziert das Nahrungsangebot. Noch häufig kommt die Waldohreule vor allem am Elmrand vor.

Die Waldohreule – *Asio otus*

Nachtaktiver Vogel aus der Ordnung der Eulen. Gedrungener Körper mit rundem Kopf und nach vorn gerichteten Augen, die nicht bewegt werden können. Der Kopf kann in alle Richtungen gedreht werden. Auffallend lange Federohren, geräuschloser Flug dank großer Flügel mit flaumigen Federrändern.

Gewicht: 250 – 300 g. Das Weibchen ist schwerer.

Länge: 36 cm

Spannweite: 95 cm



Lebensraum:

Offenes Gelände mit niedrigem Pflanzenwuchs, Dauergrünflächen. Waldränder als Ruheplätze und Brutreviere.

Verhalten / Gewohnheiten:

Paare leben monogam in einer Saisonehe. Schläft tagsüber in Bäumen. Bevorzugt Nadelbäume.

Werden sie von anderen Vögeln entdeckt, reagieren diese mit lang anhaltendem Schimpfen, dem so genannten Hassen.

Nahrung: Hauptsächlich Mäuse, auch Insek-



ten und kleine Singvögel, die im flachen Gleitflug ergriffen werden. Jagt 5 - 6 Stunden täglich während der Dämmerung / Nacht. Würgt Gewölle mit unverdau-

ten Nahrungsresten wie Felle und Knochen wieder aus.

Feinde:

Uhu, große Greifvögel, Marder

Verbreitung:

Die Waldohreule trifft man in ganz Europa, Russland und USA. Hauptverbreitungsgebiet ist Deutschland.

Baut kein eigenes Nest, sondern nutzt verlassene Nester als Nistmulde. Gelegentlich auch Bodenbrut. 4 - 6 Eier. Weibchen brütet 28 Tage. Das Männchen übernimmt die Nahrungsbeschaffung. Die Küken klettern nach 3 Wochen in die Baumkronen und sind nach 10 Wochen jagdfähig. Jedes 2. Küken überlebt das 1. Lebensjahr nicht. Geschlechtsreif nach einem Jahr. Lebenserwartung ca. 20 Jahre.

Zug:

Zieht im Winter aus Skandinavien nach Südwesten. Bei uns meist standorttreu.

Jahreszeitliche Unterschiede im Verhalten:

Im Winter finden sich Schlafgemeinschaften von bis zu 200 Tieren zusammen.

In Deutschland einheimische Eulen:

Uhu, Waldohreule, Sumpfohreule, Schleiereule, Waldkauz, Steinkauz, Raufußkauz, Sperlingskauz.

Bernd Klein

Berichtigung

In der Ausgabe Frühjahr 2008 ist uns leider ein Fehler unterlaufen. In dem Beitrag über die Historie unseres Restaurants **Vom Zelt zum eleganten Schweizer Haus** haben wir irrtümlich den Gastwirt, welcher das Gasthaus 1894 im „eleganten Schweizer Stil“ errichtete, Westerfeld genannt. Sein richtiger Name war jedoch **Westerwald**.

Editorial



Es sind nur wenige Kilometer, die den Elm von seiner kleinen Schwester, der Asse, trennen. Vor 240 Millionen Jahren lag diese Region im Bereich eines weiten, aber flachen Meeres. Später einsetzendes Wüstenklima ließ das Meer austrocknen. Das verbleibende Salz wurde im Laufe von etlichen Millionen Jahren unter bis zu mehreren tausend Meter hohen Gesteinsschichten begraben. Der Druck dieser Schichten brachte die Salzlager zum Fließen und ließ sie zu so genannten Domen durch die Schwächezonen des Gesteins aufsteigen und somit die Höhenzüge Elm und Asse bilden. Sich dieses Wissen zu Nutze machend wurde 1899 mit dem Bau des Schachtes 1 bei Wittmar begonnen und Kalisalz gewonnen. Doch bereits 1906 fand die Förderung durch einen Wassereinbruch ein schnelles Ende. Aus diesem Grund wurde am 10. September 1906 der Schacht 2 des Salzbergwerkes abgeteuft und erreichte am 1. November 1908 die Endteufe von 765 Metern. Vom 1. März 1909 bis zum 31. Dezember 1925 wurden Kalisalz und vom 1. Januar 1916 bis 31. März 1964 Steinsalz gefördert. Der bereits 1921 fertig gestellte Schacht 3 wurde wegen der auftretenden Kalikrise nicht mehr in Betrieb genommen. Der Salzabbau wurde 1964 eingestellt, das Werk 1965 an den Bund verkauft und vom Helmholtz Zentrum München als Versuchslabor für die Erprobung der Endlagerung radioaktiver Abfälle genutzt. Bis 1978 wurden ca. - die genaue Menge ist unbekannt - 126.000 Fässer mit Atommüll eingelagert, darunter auch über 11 Kilogramm hochgiftiges Plutonium, von dem bereits ein Mikrogramm tödlich ist, sowie zahlreiche Fässer mit strahlendem Uran. Doch schon seit Jahren tritt aus der Wand vor der Kammer 12 mit Cäsium 137 kontaminierte Lauge aus, teilweise mit Werten, welche die zulässige Obergrenze (10.000 Becquerel) um das Achtfache überschreiten. Gemessen wurden auch Spuren von Strontium und Plutonium. Aber die Betreiber haben die radioaktive Lauge vor Kammer 12 nicht nur geheim gehalten, sondern davon nach dem Motto „nur weg damit“ über Jahre bereits 77.000 Liter auf 950 Meter abgepumpt. Der verseuchte Sumpf vor Kammer 12 ließ sich bislang nicht trockenlegen. Inzwischen gibt es ein offizielles Verbot, die Lauge abzupumpen. Die Staatsanwaltschaft Braunschweig hat Vorermittlungsverfahren wegen unerlaubten Umgangs mit radioaktiven Stoffen eingeleitet. Es scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wann die verseuchte Lauge mit dem Grundwasser in Verbindung tritt. Die Bevölkerung hat Angst. Den zahlreichen Fachleuten glaubt inzwischen niemand mehr. Die Rückholung der Fässer erscheint fast unmöglich. Für viele gibt es jetzt nur noch das bange Warten auf den GAU, den Größten, Anzunehmenden Unfall. Doch Warten hilft nicht. Lautstarker Protest ist weiterhin angesagt. Wir werden Sie auch künftig über die weiteren Maßnahmen des Betreibers zur Vermeidung der Kontaminierung unserer Region unterrichten.

Ihr Thomas Heldt



Foto: Jürgen Mewes

Diese junge Eule wartete müde und geduldig auf die Fütterung. Entdeckt am 12. Mai 2008 bei den Samleber Kuhlen im Elm. Ob es sich um eine Waldohreule oder einen Waldkauz handelt, ist lt. Herrn Klein, dem Verfasser des Artikels über die Waldohreule, aufgrund des Kinderflaumes noch nicht erkennbar.



Königsutter - Bühne der Region

Am **14. September 2008** wird in Königsutter ein großes Familien-Kulturfest gefeiert. Die Stadt ist Ausrichter des 9. 'Tags der Braunschweigischen Landschaft'.



Das Braunschweiger Land ist eine Region mit bedeutender Geschichte, einer reichen Kultur und Traditionen, die bis heute fortleben. Der Kulturverein Braunschweigische Landschaft e.V. mit seinen über 180 Mitgliedern möchte das Bewusstsein für dieses Erbe wecken und die Verbundenheit der Menschen mit ihrer Region stärken. Alle zwei Jahre findet ein Landschaftstag statt, der die kulturelle Vielfalt der Region widerspiegelt und sich durch seinen identitätsstiftenden Charakter auszeichnet. Die 'Tage der Braunschweigischen Landschaft' sind als Feste von den Bürgern für die Bürger zu verstehen. Diesmal werden sich mehr als 130 Vereine, Verbände und Institutionen aus der gesamten Region – von Peine bis Helmstedt, von Wolfsburg bis Salzgitter – beteiligen, das Fest mit einem kulturellen Beitrag bereichern und als Forum zur eigenen Präsentation nutzen.



Der Kaiserdom wird Kulisse für "mutatio phantasma", eine Theater-Performance von und mit Amateur-Schauspielern.

Auf einer mehr als ein Kilometer langen Festmeile, die sich quer durch die Altstadt, von der Stadtkirche über den Marktplatz bis zum Kaiserdom erstreckt, wird ein buntes, abwechslungsreiches Programm geboten. Fünf Bühnen und mehrere Aktionsflächen sind vorgesehen. Alle Kultursparten werden einbezogen: Das Spektrum reicht von Volkstanz bis Break-

dance, von Chormusik bis Rock, von Bildender Kunst bis Straßenkunst – für alle, für die ganze Familie ist etwas dabei. Einige Höhepunkte seien genannt: Der Kaiserdom wird Kulisse für "mutatio phantasma", eine Theater-Performance von und mit Amateur-Schauspielern. Im Dom-Umfeld findet ein Bildhauersymposium unter dem Motto "Skulpturen für Königsutter" statt; namhafte Bildhauer aus dem In- und Ausland werden schon im Vorfeld des Landschaftstags dort tätig sein und sich über regen Besuch von Interessierten freuen.

Im Museum werden ab dem 14. September eine Sonderausstellung für den Bildhauer Georg Arfmann aus Lauingen und in der Stadtkirche eine Ausstellung zur Archäologie Königsutters präsentiert.

Das Kulturfest – unter Schirmherrschaft des Niedersächsischen Ministerpräsidenten – steht unter dem Motto »Altes erhalten – Zukunft gestalten«. Versteht man »Altes« im Sinne von Traditionen spielt das Motto auf die Zielsetzungen der Braunschweigischen Landschaft an, bei deren vielfältigen Aktivitäten und Projekten immer die Pflege der Traditionen gleichberechtigt neben der Förderung zukunftsgerichteter Ideen steht. Zugleich wird mit dem Motto auf die zahlreichen, für alle spür- und sichtbaren Veränderungen Bezug genommen, die das Stadtbild in den letzten Jahren erfahren hat; Bewahrung und Instandsetzung der alten, historisch wertvollen Substanz ging einher mit Erneuerung und behutsamem Umbau.



Das Fest wird um 11:00 Uhr auf dem Marktplatz feierlich eröffnet. Ein großes Konzert unter Leitung des Generalmusikdirektors Alexander Joel mit anschließendem Feuerwerk wird den Tag um 19:00 Uhr auf dem Platz der Kaiser-Lothar-Linde beenden.

Gesamtes Programm unter:
<http://www.tag-der-landschaft.de/tagesprogramm.php>

Dr. Norbert Funke

Seltene Spechte im Elm

Zweijährige Mitarbeit am „Atlas deutscher Brutvogelarten“ (ADEBAR)

Als einer von zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeitern des Projektes **ADEBAR** habe ich für die bundesweite Brutvogelkartierung die Topografische Karte 3830, „Schöppenstedt“, übernommen. Der Atlas soll die Verbreitung aller deutschen Brutvögel aufzeigen. Zwischen Eitzum und Evessen im Elm habe ich zwei Jahre all das erfasst, was ich an Vögeln hörte und gesehen habe. Die auf zwei Jahre ausgelegte Erfassung erstreckte sich auf das gesamte Messtischblatt und mein Arbeitsaufwand betrug ca. 120 Stunden. Anfang März 2007 und 2008 war ich im Elm zwischen Eitzum und Evessen unterwegs, sowohl zu Fuß als auch mit dem Fahrrad, das es mir ermöglichte, schneller am Einsatzort zu sein. Mit ei-



ner Tonklang-Attrappe wurden die Grau- und Mittelspechte angelockt. Als Klang-Attrappe habe ich einen Kassettenrekorder benutzt, mit dem die Rufe dieser Spechte abgespielt wurden. Grau- und Mittelspechte sind wenig scheu und reagieren gut auf Klang-Attrappen. So konnte ich in den jeweiligen Altholzgebieten im Elm Grau- und Mittelspechte ermitteln. Auch alle anderen Specht- und Vogelarten wurden miterfasst. Eine spannende Angelegenheit, die auf und am Rande von Waldwegen erfolgte. Die Spechterfassung machte ich südlich und südöstlich vom Tetzstein bis hin zum Watzumer Häuschen und nach Eitzum. Die Kontrollen habe ich an fünf von einander unabhängigen Tagen durchgeführt, wobei eine Kontrolle vier bis fünf Stunden in Anspruch nahm. Das ist zwar ein erheblicher Zeitaufwand, der aber durch einmalige Spechtbeobachtungen belohnt wurde!

Das gesamte Untersuchungsgebiet über alle Vogelarten für den ADEBAR-Brutvogelatlas erstreckte sich von Eitzum bis zum Watzumer

Häuschen und von der Eitzumer und Küblinger Trift im Elm bis hin zum Tetzweg, Tetzstein, Herzberggrund und Kuxberg sowie bis in den Evessener Bereich. Viele interessante vogelkundliche Feststellungen habe ich in diesem von mir zu kontrollierenden Waldgebiet des Elms machen können. Als Besonderheit müssen zwei Spechtarten herausgestellt werden, die ich nachstehend vorstellen möchte, nämlich den Mittelspecht und den Grauspecht.

Der Mittelspecht



Der Mittelspecht mit seiner Bruthöhle

Der Lebensraum des Mittelspechtes sind mittelalte und alte sowie an Baumarten reiche Laub-Mischwälder. Er kommt in Baumbeständen mit grobrissiger Rinde, wie Eiche, Linde, Erle und Weide, vor. Bevorzugt besiedelt er aber Eichenwälder, außerdem muss ein hoher Anteil an Totholz vorhanden sein. Im Elm am Tetzstein und östlich von Eitzum habe ich je ein Brutpaar entdeckt.

Der Grauspecht

Er kommt in mittelalten und alten, lichten Laub- und Mischwäldern vor. Im Inneren des Waldes habe ich ihn meistens in lichten Buchenwaldbeständen mit künstlichen Rufen anlocken können. Der Grauspecht ist nicht scheu, beim Abspielen der Klang-Attrappe mit den „kü“-Rufreihen des Männchens kam er ganz nah heran geflogen.

Im Altbuchenbestand nördlich des Watzumer Häuschens sowie nördlich von Samleben und im westlichen Altbuchenbestand im Gebiet von Evessen habe ich den Grauspecht mit insgesamt vier Brutpaaren feststellen können.



Rolf Jürgens

Das Tal der Altenau



Die Schöppenstedter Mulde

Zwischen Asse und Heeseberg im Süden und dem Elm im Norden erstreckt sich über 25 km die "Schöppenstedter Mulde" als nahezu waldlose Ackerflur. Der Muldenkern wird von einer bis zu zwei Meter dicken Lössdecke überzogen, die Äcker mit großer Fruchtbarkeit ermöglicht.

Steinzeitliche Spuren zeigen, dass die Menschen dieses frühzeitig erkannt hatten. So weisen archäologischen Funde und urkundliche Überlieferungen auf mindestens achtzehn wüste (verlassene) Orte hin.

Die Wasserscheide zwischen Weser und Elbe durchquert diese Mulde zwischen Schöppenstedt und Watzum: Die Wabe entspringt im Reitlingstal und entwässert den Nordteil des Elms, während die Altenau im südlicher gelegenen Teil eine Reihe von kleineren Bächen vereinigt.

Die umgebende Landschaft ist nicht nur bedeutsam für den, der sich mit der Geologie, der Geographie oder der Flora und Fauna beschäftigt, sondern auch lehrreich für diejenigen, die sich mit der Geschichte des Gebietes befassen.



Auf der Suche nach „der“ Quelle....

Der Fluss

Die Altenau ("Fluss in der Aue" - vormals „Nette“, abgeleitet vom germanischen Wort 'nattia', nass) durchquert die Mulde in einem etwa 500 Meter breiten Wiesental in Ost-West-Richtung. Sie entspringt im Elm nahe Eitzum und mündet südöstlich von Halchter in die Oker.

Die Suche nach dem Ursprung der Altenau ist immer wieder faszinierend, entspringt sie doch in einem Quellgebiet mit zahlreichen Rinnsalen, deren Füllzustand je nach Jahreszeit und Witterung variiert. Dieses Gebiet lädt zu immer neuen „Expeditionen“ durch Teile eines Urwaldes ein. Eine der Quellen liegt allerdings an der „Schöninger Hütte“ und wird traditionell "der Weinkeller" genannt.



... haben wir tatsächlich eine von vielen gefunden (20.04.08)

Während man allgemein annimmt, dass regulierte Bachläufe erst im Rahmen der Separation (Flurbereinigung gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Ablösung der Dreifelderwirtschaft) entstanden, geschah dies hier bereits im 16. Jahrhundert. Herzog Julius holte den niederländischen Wasserbaumeister de Raet und verpflichtete ihn, neben der Oker auch Altenau und Wabe so zu regulieren, dass sie mit Flößen befahrbar wurden. In einer Karte aus dem "Instrumentenbuch" des Herzogs von 1573 sind die "Schleifkünste" eingezeichnet, mit denen es gelang, Steine vom Osel herab

zur "Nette" zu ziehen, von wo aus sie auf dem Wasserweg über „Schwallwasser“ mit Hilfe eines Systems aus Stauwehren in die Oker und von dort bis nach Wolfenbüttel gelangten. Eine Nachricht von 1577 besagt, dass die Durchführung sehr schwierig sei - es fehle am Gelde – und Facharbeiter müssten aus den Niederlanden herangezogen werden. Nur einiges sei bisher geschaffen, so sei *„die Altenau auf einer Länge von 12 km begradigt, deren Flußbett auf 30 m verbreitert, in welchem Flöße mit Holz und Kalk aus dem Elme zur Oker gelangen könnten“*. Ein Stauwehr bei Dettum sorgte für die erforderliche Wassertiefe. Die Fortsetzung dieser Arbeiten sollte 1590 unter Herzog Heinrich Julius, einem Sohn von Julius, erfolgen. 1601 wurde jedoch lediglich eine *„Verbesserung des Schiffahrtskanales“* vorgenommen. Zu der eigentlich notwendigen Umgehung der längst tätigen Schöppenstedter Wassermühlen ist es offensichtlich nie gekommen.

Nicht nur für die Fluss-Schifffahrt war die Schöppenstedter Mulde interessant - seit etwa 1400 bestand westlich von Wolfenbüttel eine alte Handelsstraße, die von Hildesheim in zwei Richtungen ostwärts fortgeführt werden sollte. Ein Arm lief bereits über die nördlichen Uferhöhen der Altenau an Wendessen, Ahlum, Dettum, Eilum und Bansleben vorbei. Im Zusammenhang mit dieser Straße sind wohl die mittelalterlichen Burgen Weferlingen und Bansleben entstanden. Als man 1842 die 53 km lange Eisenbahn von Wolfenbüttel nach Oschersleben plante, entschloss man sich bei der Streckenführung ebenfalls für das Tal der Altenau und verlegte die Gleise in der Mulde zwischen Elm und Asse.

Die Ausbreitung der Ackerbauwirtschaft zog Mühlenbetriebe nach sich, die seit dem 12. Jahrhundert auch urkundlich genannt werden. *Den Mühlen wird in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift ein gesonderter Artikel gewidmet werden.* So günstig die Region einmal in das Netz der frühen Straßenzüge zwischen den reichen Ackerbau-Siedlungen eingebettet war, so ruhig ist es dort heute geworden.

Ein nostalgischer Rückblick sagt schon im 19. Jahrhundert: *„Die Netze, welche einst so große Tage gesehen, um welche so viel Streit gewesen, ist wieder zum kleinen Wiesenbächlein geworden; winzige Stichlinge, etliche Krebse, Forellen und einige ausgesetzte Karpfen fristen darin ihr Dasein...“* Das Bett versandete und verschlammte, Geröll aus dem Elm ließ es flacher und wasserärmer werden, sodass das Flussbett den Küblingern

über Jahrhunderte als Dorfstraße dienen konnte. Ächzend und stöhnend knarrten die Wagen über den holprigen Untergrund und fluchend schritt mancher Dorfbewohner - besonders abends - zum Nachbarn oder auch zum Dorfkrug. Dieser Weg war zeitweise völlig ungangbar und unbefahrbar, so dass die Anwohner der Südseite die Braunschweig-Schöninger-Heerstraße und die der Nordseite den Weg vor der Plantage benutzen mussten. Fast alle bedeutenden Gehöfte hatten dorthin Ausgänge.



Das gilt noch heute: Teile des Flussbettes werden als Straße genutzt!

Die jetzige Landstraße nach Groß Dahlum wurde erst im Jahre 1815 angelegt, die Vorgängerin führte durch Schliestedt. Teile des alten Pflasters sind noch heute erhalten und ermöglichen den Blick in die Vergangenheit. Solange die Altenau noch frei durch Schöppenstedt fließen konnte, wurde das Ortsbild durch den Flusslauf und die umliegenden Fachwerkhäuser geprägt. Heute ist davon im Stadtgebiet leider kaum noch etwas sichtbar. Nur der zweite, im Randbereich befindliche Hauptarm - „Freilauf“ oder „Freiflut“ genannt (er hatte keine Mühlräder zu treiben!) - fließt noch oberirdisch, während der Nebenarm entlang des Marktplatzes um 1960, wohl wegen Geruchsproblemen, verrohrt wurde. Diese Rohre warten unter dem Mittelstreifen der Stobenstraße darauf, dass die Bürger und ihre Vertreter vorhandene Konzepte in die Tat umsetzen: 1999/2000 bewerteten Teilnehmer des Studienganges "Landschaftsplanung" an der TU Berlin einzelne Abschnitte der Altenau. Der Ausschuss empfahl dringend Maßnahmen, die den natürlichen Flussverlauf wiederherstellen und das Fließverhalten aufwerten. Dies hätte eine positive Auswirkung auf die Sauerstoffbilanz im Gewässer und würde zur Neuansiedlung an Fließ- und Stillzonen angepasster Arten führen. Ein erster Schritt in dieser Richtung war 2002 zu verzeichnen, als der



Wer sagt da „nicht schiffbar“? Die Altenau am 18. Juli 2002 in Küblingen!

‘Wasserverband mittlere Oker’ von der Mündung bis zur Gemarkungsgrenze Denkte zehn Meter breite Randstreifen pachten konnte, die künftig nicht mehr bewirtschaftet, wohl aber gepflegt werden. Auf diese Weise wurde eine Umgebung geschaffen, die dem teils geradlinig dahinfließenden Gewässer eine selbstän-

ge Renaturierung ermöglicht. Das Projekt ist eine der Ausgleichsmaßnahmen für die Autobahnbauten und die “Weddeler Schleife” der Bahn.

Auszüge aus: <http://elm-asse-kultur.de/html/altenautal.html>

Juergen Bode



Nehmen Sie Platz!

Wir bewegen viel den Einzelnen und gemeinsam mit Ihnen die ganze Region. Diese Partnerschaft schätzen bereits 55.000 Kunden und 13.000 Mitglieder. Wann nehmen Sie Platz?
www.volksbankwfsz.de

Volksbank
Wolfenbüttel-Salzgitter eG



Am Herzogtore 12, 38300 Wolfenbüttel, E-Mail: info@volksbankwfsz.de,
 Telefon: 0180 270 925 55 (6 Cent/Anruf aus dem deutschen Festnetz,
 Mobilfunkpreise können abweichen) oder 05331 889 0

Die Erdölbohrung im Elm



Von 1932 bis 1934 wurde im Reitlingstal bei Erkerode nach Erdöl gebohrt. Links das Kesselhaus mit den drei Schornsteinen.
Foto (nachträglich koloriert): Herr Lohsack

„Ja, und dann musste ich als Zehnjähriger den Arbeitern von hier aus Erkerode mit dem Handwagen häufig einen Kasten Bier bringen“, sagte mir Karl Essmann.

„Und mehrmals in der Woche flog auch ein Doppeldecker über das Bohrgelände, der anschließend in Waggum landete. Wahrscheinlich war es der Chef, denn vom Flugplatz aus kam der dann mit dem Auto hierher.“

Unter den mächtigen Schichten des Muschelkalks und Buntsandsteins verbirgt sich ein rund 900 Meter hohes Salzlager. So wie wir es aus der Asse kennen. Salzförderung hätte ich mir noch vorstellen können. Aber Erdöl?

Aufmerksam wurde ich durch die Internetseite von Wolfgang Haberland.

Auf seiner Homepage, die sich mit der Geschichte des Dörfchens Erkerode beschäftigt, entdeckte ich das obige, un kolorierte Foto mit einigen Erläuterungen.

Infolge der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 und der damit verbundenen Erdölknappheit hatte man sich in Deutschland darauf besonnen, eigene Lagerstätten auszubeuten.

Im Frühjahr 1931 kam eine englische Bohrfirma und begann inmitten des Reitlingstales mit den Vorarbeiten.

Der inzwischen verstorbene Otto Haberland, gebürtiger Erkeroder und Großvater von Wolfgang Haberland, war vom ersten Tag an dabei. Sein Stundenlohn betrug 55 Pfennige. Und ihm verdanken wir diese Aufzeichnungen.

Über 200 Ausflugsziele im Braunschweiger Land
unter <http://braunschweig-touren.de>

Das Betriebsgelände wurde eingezäunt, Zufahrtswege angelegt, der Bohrturm, das Kesselhaus sowie Aufenthalts- und Lagerräume errichtet.

Das schwere Bohrgestänge wurde von der Braunschweig-Schöninger-Eisenbahn (BSE) bis zum Bahnhof Lucklum transportiert. Von dort wurde es mit acht Pferden aus Erkerode auf „Frickes Tieflader“ mühsam zur Baustelle gefahren. Im Juni 1932 wurde die erste Bohrung niedergebracht. Gearbeitet wurde in drei Schichten, rund um die Uhr.

Lediglich 50 Zentimeter Bohrtiefe schaffte man zuweilen in einer Schicht, an anderen Tagen waren es jedoch auch schon einmal über zwei Meter.



Drei Kessel dienten zur Erzeugung des Dampfdruckes für den Antrieb des Bohrers, der sich durch das Kalkgestein, Fels, Sand und Salz quälte.

Die für die Dampferzeugung benötigte Kohle wurde mit Pferdegewispannen herangeschafft. Das Wasser entnahm man der Wabe, einem kleinen, das Reitlingstal durchfließenden Bach.

Dem beim Bohrvorgang stets benötigten Wasser wurde für die Auspressung des Abraums Ton aus der Ziegelei „Moorhütte“ beigemischt.

Im Jahr 1934 hatte man bereits eine Tiefe von 1.935 Metern erreicht.

Doch dann kam das plötzliche Ende: Der mit Diamanten bestückte Bohrer saß angeblich fest.



Die Belegschaft der Bohrfirma

Dieses teilte die Werkleitung den überraschten und enttäuschten Arbeitern ohne weitere Erklärungen mit und stellte die Bohrung ein.

Otto Haberland meinte jedoch, dass für die englische Firma der wirkliche Grund die unsichere politische Lage gewesen sei, nachdem Adolf Hitler 1933 die Macht ergriffen hatte.

Und somit könnte man dem so genannten „Führer“ fast danken. Denn das Reitlingstal blieb uns in seiner ganzen Schönheit erhalten. Nach der Stilllegung wurde das Bohrloch mit Zement verfüllt und die Gebäude abgetragen.



Zum Vergleich der Ansichten wurde der ursprünglich vorhandene Bohrturm in das Foto von 2008 eingezeichnet.

Vor einer wahrscheinlich noch genutzten und mit Stacheldraht gesicherten Holzhütte sind heute nur noch, versteckt unter Moos und Buschwerk, Reste vom Fundament des Bohrturmes zu finden.



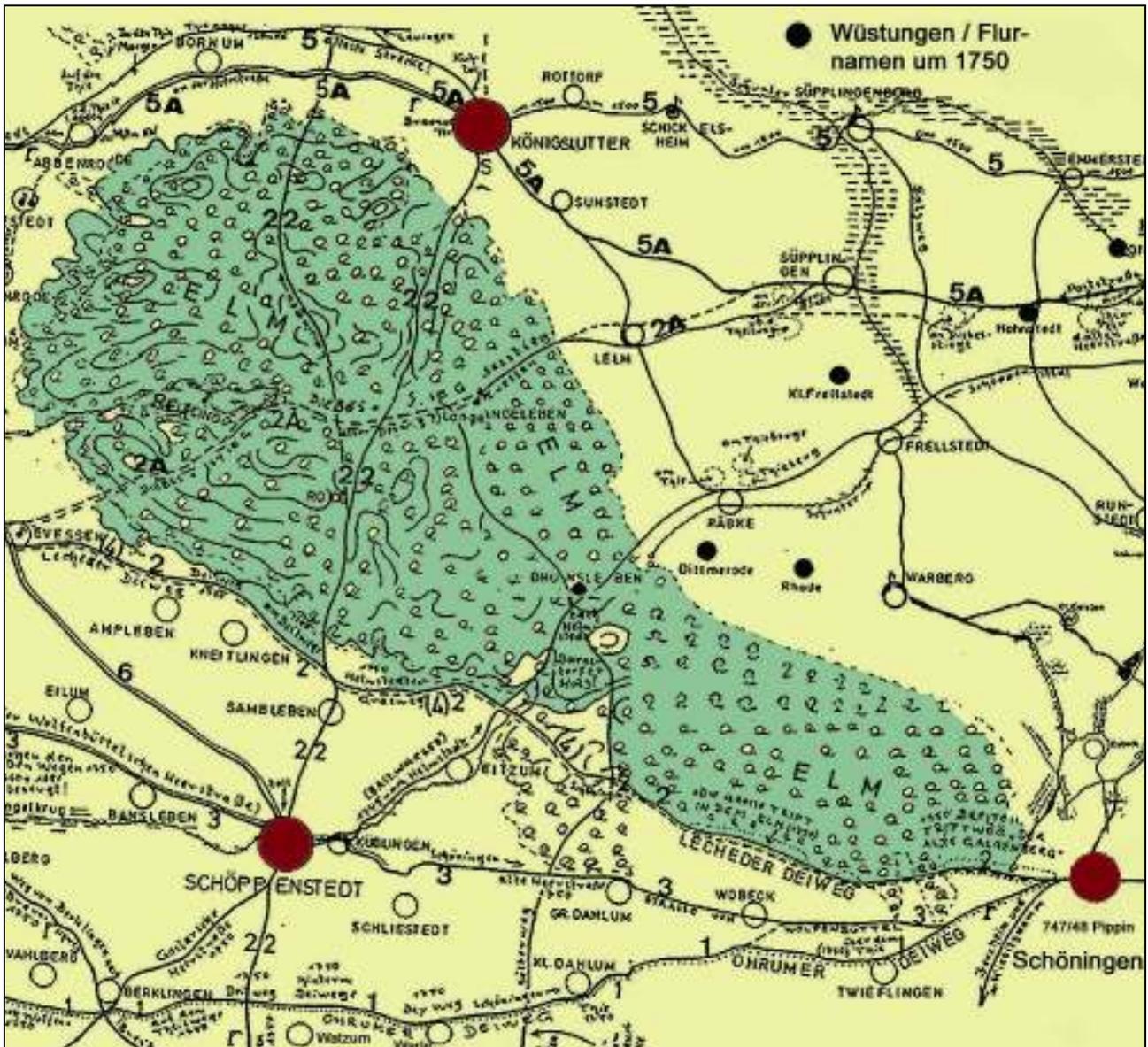
Bedanken möchte ich mich bei Frau Theresia und Herrn Karl Essman, deren leckere Prillecken allein schon einen Bericht wert gewesen wären, sowie Herrn Wolfgang Haberland und Frau Gerda Lürer, bei der zwei Arbeiter der Bohrfirma gewohnt hatten, aus Erkerode. Sie alle haben mir fleißig geholfen, um an den Zeitungsbericht und genauen Standort des ehemaligen Bohrgeländes zu gelangen.

Quellen: Bericht der Braunschweiger Zeitung „Zwei Jahre wurde ab 1932 im Elm nach Öl gebohrt“ vom 24.03.1983
Internetseite des Herrn Wolfgang Haberland:

<http://www.erkerode.de.vu/>

Jürgen Mewes

Alte Wege und Strassen im und am Elm



Beim Betrachten alter Kartenwerke fällt auf, dass Wege und Strassen immer in Nordsüd-Richtung verlaufen und im rechten Winkel die wenigen Ostwest - Verbindungen.

Hier sind uralte Bezüge herzustellen, die weit in die Steinzeit zurückreichen.

Die letzte Eiszeit hatte die Norddeutsche Landschaft platt gehobelt. Nur wenige Erhebungen wie der Harz hatten die Weichseizeit mit ihren gewaltigen Eismassen nicht erreicht.

Das langsam abtauende Schmelzwasser der Eisberge begünstigte Flora und Fauna ein besonders gutes Wachstum. Dazu kam, dass das Wild in vielfältiger Form davon profitierte. Das süße Schmelzwasser begünstigte süße Gräser, die besonders gerne von Pferden gefressen werden.

Nach der Futtersuche und zur Nachruhe konnte das Wild sich in die Nähe der Eismassen begeben, hier gab es Ruhe vor den Milliarden von Stechmücken, die in der wasserreichen Mäanderlandschaft schwirrten.

Der Jäger der Nacheiszeit, des Paläolithikum (Altsteinzeit) 12000 - 8000 v. u. Zeitrechnung, folgte diesem Wild im Sommer und machte reiche Beute. Er kam aus westlichen Gefilden, dem heutigen Frankreich und Spanien. Diese Menschen brachen in größeren Gruppen auf, folgten entweder dem magnetischen Nordpol oder den Gestirnen, sie kamen in ein Gebiet, das der russischen Tundra ähnelte, kein Baum, kein Strauch, keine örtliche Orientierungshilfe. Und das unter den gleichen Bedingungen wie wir sie z. B. aus den Alpen kennen. Der Himmel verfinstert sich plötzlich, die

Temperatur fällt um mehrere Grade, ein Schneesturm beginnt. Wenn in dieser Situation keine Vorsorge getroffen ist, gibt es kein Überleben. Das Gleiche gilt, wenn dicker Nebel aufzieht. Der Jäger und Sammler der Steinzeit hat vorgesorgt.

Den Weg, den er in Richtung Osten geht, markiert er, den gleichen Weg wird er auch wieder im Herbst zurückgehen. Steine auf einen Haufen geworfen, Gehörn und Knochen von erlegtem Wild werden zu Markierungspunkten. Diese Wege werden im nächsten Jahr auf der gleichen Linie weiter, dem schmelzenden Eis hinterher verfolgt. Seitlich neue Wege werden grundsätzlich nur im rechten Winkel von einem Markierungspunkt angelegt.

Unsere heutige Bundesstrasse 1 dürfte eine der Hauptachsen auf den Weg in die Eiswildnis gewesen sein. Eine der wichtigsten Süd - Nordverbindungen, dürfte die Verbindung Hornburg - Gifhorn sein, natürlich im rechten Winkel zur West - Ost Verbindung.

In den Namen Hornburg und Gifhorn steckt noch der eiszeitliche Begriff. Horn gleich Ecke.

Die abgedruckte Landkarte im Maßstab 1:100.000 zeigt die steinzeitlichen Linien im Elmgebiet. Diese Linien weichen von den heute gültigen geographischen Meridianen ab.

Wer mit Seekarten zu tun hat weiß, dass er immer die Missweisung zu beachten hat, da die erdmagnetischen Pole sich ständig verändern.

Geschichtsforscher wundern sich oft über Siedlungen, die mit Befestigungen, mit großen Wällen und tiefen Spitzgräben, auf ebenem Feld ohne landschaftliche Vorgaben entstanden sind. Dennoch sind diese planmäßig angelegt worden, sie lagen eben auf steinzeitlichen Linien. Und die einzelnen Punkte lagen auch in bestimmten Abständen.

So lag die alte Burg oberhalb Schliestedt genau 82900 MY (Megalith Yard, 1 MY = 0,829 m) von der (Hohseoburg) Elmsburg entfernt. Man muss sich immer vor Augen halten, daß der frühe Mensch in eine Gegend kam, die ihm keine natürlichen Orientierungspunkte gab, diese musste er sich selbst schaffen und so bot ihm der gerade Weg die beste Möglichkeit. Wir alle kennen die Sprüche " nur nicht vom geraden Weg abweichen " oder " sie gingen über Stock und Stein." Stock und Stein waren die selbst gelegten Markierungspunkte. Dort traf man sich, wenn es zurück in den Westen ging. Hier feierte man, begrub

seine Toten, es entstanden die ersten Kultplätze.

Wie aus den steinzeitlichen Linien, die ersten Wege und Straßen entstanden, folgt in einer unserer nächsten Ausgaben.

Hans-Peter Roppel

Wanderwege im Elm



Der Till-Eulenspiegel-Rundwanderweg am 18.12.2007

2007 wurde mit großem Engagement der Till - Eulenspiegel – Rundwanderweg angelegt und am 15. September 2007 eingeweiht. Mit hohem Aufwand wurden die Wege planiert, Ruhebänke und Hinweisschilder aufgestellt.

Doch dank der übermäßigen *Holzernte im Elm für den schönen Profit* wurde bereits im Dezember 2007 der westlich des



Parkplatzes Tetzstein zu findende Teil des Wanderweges von den Transportfahrzeugen zerstört und unpassierbar gemacht.

Bis Ende Juni 2008 war die erforderliche Instandsetzung des Weges noch nicht erfolgt. Wanderer und Radfahrer haben die Rinnen inzwischen zu Pfaden umgewandelt. Leider nur ein Beispiel für zahlreiche weitere zerstörte Wege im Elm, wie z.B. dieser oberhalb Groß Dahlum. Mit großem Einsatz kämpfen die umliegenden Gemeinden für eine Belebung des Tourismus. Daher sollten gerade sie zumindest die zudem schlecht ausgeschilderten Hauptwanderwege jährlich kontrollieren und die für die Instandsetzung der Wege verantwortlichen Stellen zur Reparatur auffordern.



Jürgen Mewes

2008 – Als Muttertag und Pfingsten auf einen Tag fielen



Ein ganz gewöhnlicher Sonntag war er nicht, der 11. Mai 2008. Fielen doch Pfingsten und Muttertag auf ein und dasselbe Datum.

Aber dieses war für einige Fachverbände Anlass genug, zu empfehlen, dass der Muttertag auf den 04. Mai vorverlegt werden sollte. Und somit war es nicht verwunderlich, dass in einigen Kalendern dieses Datum als Muttertag



ausgewiesen wurde. Die Braunschweiger Zeitung machte es ganz geschickt und erkor sowohl den 11. Mai und als Alternative den 4. Mai zum Tag der Mutter.

Letztendlich einigte man sich auf den 11. Mai, und somit auf den 1. Pfingsttag.

Der *Muttertag* ist kein gesetzlicher Feiertag. Die Amerikanerin *Anna Jarvis* regte nach dem Tod ihrer Mutter 1907 den Festtag an. 1923 führte der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber den Muttertag auch in Deutschland ein. Nachdem der Tag während

der Nazizeit zu politischen Zwecken missbraucht worden war, wurde es einige Zeit still um das Datum. Doch langsam setzte es sich durch, Mütter am 2. Sonntag im Mai besonders zu feiern.

Pfingsten bedeutet für viele ein langes, freies Wochenende - aber was wir an diesen Tagen eigentlich feiern ist drei von vier deutschen Bundesbürgern unbekannt. Das ergab eine repräsentative Umfrage der TV-Zeitschrift *BILDWOCHE*.

Pfingsten - 50 Tage nach Ostern – wurde den Jüngern der Heilige Geist gesandt, um das Evangelium in der Welt zu verbreiten.



Die Waldgaststätte Tetzstein hatte sich schon frühzeitig auf den Muttertag am 11. Mai 2008 eingestellt. Und auch auf zahlreiche Gäste, denn diese hatten schon Wochen zuvor Tische reservieren lassen.

Und so feierte man bei herrlichstem Frühlingswetter je nach Gusto Pfingsten oder Muttertag. Oder auch beides.



Und zudem gab es aus alter Tradition für die Mütter zu deren Freude eine rote Rose.

Jürgen Mewes

**Bei uns am 20. September 2008:
Die Kiecks - Phantasievoll und phantastisch**

FRISO *In allen Märkten:
Service bis in
den Kofferraum!*
Verbrauchermärkte GmbH

Ein reichhaltiges Angebot
an verschiedenen Getränken

Helmstedt Henkestraße 39 05351 / 3512	Königsutter Klosterstr. 23 05353 / 918321
Schöppenstedt Neue Straße 32 (Harms) 05332 / 90510	Schöningen Wilhelmstrasse 2 05352 / 937137

*...sagenhaft
gut!*



Garbe
Bäckerei Konditorei
zwischen Elm und Asse

Druckerei Grunenberg

Broschüren	Satz und Reproduktion
Zeitschriften	Computer to Plate
Werbeprospekte	Druckformate bis DIN A1
Plakate	komplette Weiterverarbeitung
Geschäftspapiere	Versandservice

Modernste Technik in allen Bereichen
Druckerei Michael Grunenberg GmbH
Groß Vahlberger Str. 2a • 38170 Schöppenstedt
TELEFON (0 53 32) 96 89-0 • FAX (0 53 32) 34 54
www.druckerei-grunenberg.com



Es ist wieder soweit:

Am **Samstag, dem 20. September, 19:30 Uhr**, kommt das **Kieck Theater** aus Weimar zu seiner zweiten Veranstaltung in die **Waldgaststätte Tetzelstein**. Alle Gäste der ausverkauften Vorstellung im Oktober 2006 (wir berichteten in der Sommerausgabe 2007 dieser

Zeitung) denken gern daran zurück und freuen sich auf ein Wiedersehen - ebenso wie die beiden Darsteller, Conny und Thomas Kieck.

Sie: *gelernte Theater-Regieassistentin und Er: einst der Tanzmusik zugetan...*

...ergänzen sich einzigartig und sorgen seit 1991 für Programme, in denen die Grenzen zwischen Dichtung, Schauspiel, Musik, Pantomime und Tanz verschwimmen. Mit ihrer Mischung aus witzigen, dramatischen und nachdenklichen Klein-Kunststücken ließen sie die Zuschauer schon in über tausend Auftritten lachen, träumen, schmunzeln und ergriffen sein. In ihrem neuen Programm

„Ewig jung ist nur die Phantasie“

verbindet Cornelia Kieck Balladen und Gedichte von Friedrich Schiller spielerisch mit Elementen der Pantomime und des Schauspiels. Gott, Tyrann, Prinzessin und Clown erscheinen; edle Ritter müssen dramatische Abenteuer bestehen. Da wird es spannend und ergreifend, doch in gewohnter Art werden Schmunzeln und Lachen gewiss nicht zu kurz kommen. Thomas Kieck an der Gitarre begleitet die Darstellung mit Tonmalerei, die vom klassischen Lied bis hin zur aktuellen Jazzkomposition reicht.

Gastgeber am Tetzelstein ist wieder der Kulturverein Schöppenstedt. Karten für 10 Euro (Mitglieder 8 Euro) gibt es im Vorverkauf bei Lotto Ebbes, Steinweg 20, Elektro Witzel, Markt 7, in Schöppenstedt und in der Gaststätte Tetzelstein. Restkarten sind noch an der Abendkasse zu erhalten.

► Info: www.kultverein.de.vu

Berichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig aus Anlass der Gottesdienste „Kirche im Grünen 2008“ am Tetzstein

Kollekte 2007: 1.500 Euro für Evangelische Schule in Palästina

Für das Mädcheninternat der Evangelischen Schule „Talitha Kumi“ (bedeutet: Mädchen, steh auf!) konnten an Kollekten und Einzelspenden im vergangenen Sommer insgesamt 1500 Euro an den Schulleiter Dr. Georg Dürr überwiesen werden.

In „Talitha Kumi“ in Beit Jala bei Bethlehem lernen über 800 Schülerinnen und Schüler verschiedener Konfessionen an der Tageschule, 40 Plätze gibt es im Mädcheninternat und über 100 Kinder besuchen den Kindergarten. Die evangelische Schule ist für junge Menschen ein Hort des Friedens. Sie lernen dort im geschützten Raum den Respekt vor Andersglaubenden und Andersdenkenden; den Einsatz für Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden in einer von Gewalt geprägten Alltagserfahrung.

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig unterstützt verschiedene evangelische Projekte in Israel und Palästina.



Foto: Berliner Missionswerk

Im Sommer 2007 war die Kollekte der Gottesdienstreihe „Kirche im Grünen“ am Tetzstein für „Talitha Kumi“ bestimmt.

Schulleiter Dr. Dürr berichtet in seinem Dankschreiben von erfolgreichen Aktionen: die Musical-Aufführung „Hänsel und Gretel“ in Anlehnung an die Oper von Humperdinck, die Fortführung der musikalischen Arbeit und die Gründung eines Streicherensembles, das Erlernen von Strategien bei Anti-Gewalt-Trainings sowie der erfolgreiche Diplomabschluss

für die Studierenden im Hotelmanagement.

Er schreibt weiter: „Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen für Ihre fortdauernde Begleitung unserer Schule zu danken, sie gibt uns Kraft und Hoffnung.“

„Talitha Kumi“ ist auch weiterhin auf Unterstützung angewiesen. Das ist mit Spenden oder einer persönlichen Schulpatenschaft möglich. Patenschaft in Höhe von 30 Euro monatlich sichern den Schulbesuch eines Kindes in der Tagesschule. Weitere Informationen unter <http://www.TalithaKumi.org> oder bei Propst Matthias Blümel, Wolfsburg-Vorsfelde, Tel.: 05363-73064

Beate Stecher, Diakonin

Kollekte 2008: Jugendbegegnungen in Neuerkerode

Die Kollekten, um die wir Sie in diesem Sommer bei „Kirche im Grünen“ bitten, sind bestimmt für die Arbeit der Evangelischen Jugend der Landeskirche Braunschweig und der Evangelischen Stiftung Neuerkerode. Konkret werden mit Ihrer Kollekte Veranstaltungen gefördert, die der Begegnung und der Freundschaft von Jugendlichen und Menschen mit Behinderungen dienen.

Einmal im Jahr kommen 500 - 600 Jugendliche nach Neuerkerode, um im Rahmen des Evangelischen Landesjugendtreffens im Dorf Neuerkerode zu zelten. Die Kosten sollen möglichst niedrig gehalten werden, damit viele Jugendliche teilnehmen können. Daneben wird im Herbst jeden Jahres ein Projekt gefördert, wo Jugendliche und Menschen mit Behinderungen gemeinsam auf Streuobstwiesen Obst ernten und dies gemeinsam in einer mobilen Obstpresse zu Saft verarbeiten.

Bei all diesen Begegnungen wird nicht zuletzt auch ein Gottesdienst miteinander gefeiert, um deutlich zu machen, dass jeder Mensch Geschöpf und Ebenbild Gottes ist und der Reichtum des Lebens darin liegt, dass wir diese Erfahrung miteinander teilen und leben.

Die Evangelische Jugend und die Evangelische Stiftung Neuerkerode bedanken sich schon jetzt für Ihre Gaben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Rüdiger Becker, Pfarrer

Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode

Kirche im Grünen

Gottesdienste am Tetzelsstein 2008

Beginn 16.00 Uhr

Sonntag, 3. August 2008

Pfarrer Andreas Widlowski, Jerxheim
Posaunenchor St. Stephani Helmstedt

Sonntag, 10. August 2008

Pröpstin Bernhild Merz, Schöppenstedt
Posaunenchor Schöppenstedt

Sonntag, 17. August 2008

Propst Andreas Weiß, Königslutter
Musik aus der Propstei Königslutter

Sonntag, 24. August 2008

Pfarrerin Petra Wesemann, Schöppenstedt
Posaunenchor Schöppenstedt

Sonntag, 31. August 2008

Propst Andreas Weiß, Königslutter
Posaunenchor Destedt

Sonntag, 7. September 2008

Pfarrer Stefan Werrer, Helmstedt
Posaunenchor Emmerstedt

Wie erreichen Sie das Tetzelsstein?
Ab Braunschweig mit dem Bus 899
Ab Rotze: 12.35 Uhr und 15.05 Uhr
Führt über Jaspersäke, Grüner Ägge, Neuenkerode, Rofing.
Ankunft am Tetzelsstein: 13.37 Uhr bzw. 15.47 Uhr
Rückfahrt: 10.20 Uhr

Ab Bahnhof Königslutter: 13.30 Uhr
Ankunft am Tetzelsstein: 13.30 Uhr
Rückfahrt um 17.47 Uhr



Oldtimer auf Oldtimern

Alljährlich treffen sich auf Einladung von Herrn Zippel aus Wendessen zahlreiche Teilnehmer aus Nah und Fern mit ihren Motorrädern aus vergangener Zeit am Teitzelstein. Bei kalten Platten und Getränken wurde auch in diesem Jahr am 31. Mai bei herrlichem Wetter gefachsimpelt und über die Erlebnisse des vergangenen Jahres geplaudert.

Jürgen Mawes





Slg. Jürgen Mewes

Unsere Preisfrage

Unsere Erde wandelt sich stetig. Vor 250 Millionen Jahren war Norddeutschland, und somit auch unsere Region, unter einem riesigen Meer begraben. Beweis dafür sind Meeres-tiere, die wir als *Versteinerungen* im Elm finden können. Ein heute sehr seltenes und daher begehrtes Sammelobjekt, gefunden in einem Steinbruch bei *Erkerode*, haben wir nebenstehend abgebildet. Auch noch heute sind derartige Tiere existent und in der Tiefsee südlich des Äquators zu finden. Sie sind mit langen und beweglichen, vielgliedrigen Stielen am Meeresboden verankert und ernähren sich von Kleinstlebewesen, dem *Plankton*. Lebensfähig sind sie nur bei Wassertemperaturen von mindestens +20 Grad Celsius. Und daraus ist zu folgern, dass der Elm zur damaligen Zeit ein begehrtes Ferienziel wie derzeit Hawaii für Sonnenanbeter hätte sein können. Aber da gab es ihn ja noch nicht, er war nur ein Stück Meeresboden, und uns Menschen erst recht nicht, denn wir bevölkern erst seit ca. sieben Millionen Jahren die Erde.

Ja, und das ist unsere Preisfrage:

Wie heißt denn nur dieses seltsame Lebewesen, dessen deutscher Name irreführend auf

eine Blume schließen lässt?

✕

Ihre Lösung. Das seltsame Lebewesen heißt:

Ihr Name

Straße und Hausnummer

✕

(SO 2008)

PLZ und Ort

Den ausgefüllten **Teilnahmeschein bitte ausschneiden** und uns in einem ausreichend frankierten Umschlag **zuschicken oder** in der Gaststätte Tetzstein **abgeben**. Sammler, die unsere Hauszeitung nicht zerstören möchten, können uns Ihre Lösung aber auch auf einer **Postkarte** zukommen lassen. Und bitte auch diese ausreichend frankieren.

Unsere Anschrift: Waldgaststätte Tetzstein - 38154 Tetzstein

Zudem haben wir auch in unserer **Gaststätte Lösungszettel** ausliegen, die Sie dort ausfüllen und abgeben können. Ferner besteht auch noch die Möglichkeit, uns die **Lösung per E-Mail** an die Adresse jm.mewes@t-online.de zu schicken. Auch hierbei bitten wir stets um Angabe Ihrer vollständigen Adresse.

Aus Chancengleichheit ist jeder Teilnehmer nur zur Abgabe einer Lösung berechtigt.

Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2008.

Und was gibt es zu gewinnen? Aus den richtigen Lösungen werden **drei Teilnehmer** ausgelost, die in der Waldgaststätte Tetzstein **bis spätestens 30. Juni 2009 für jeweils zwei Personen eines der auf deren Speisekarte verzeichneten Gerichte** auf Kosten des Hauses auswählen und **verspeisen können**.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Gewinner werden unmittelbar nach erfolgter Auslosung schriftlich benachrichtigt und ihnen zugleich ein Gutschein zugestellt. Viel Glück!

Und hier die Auflösung der Preisfrage aus unserer Ausgabe Frühjahr 2008

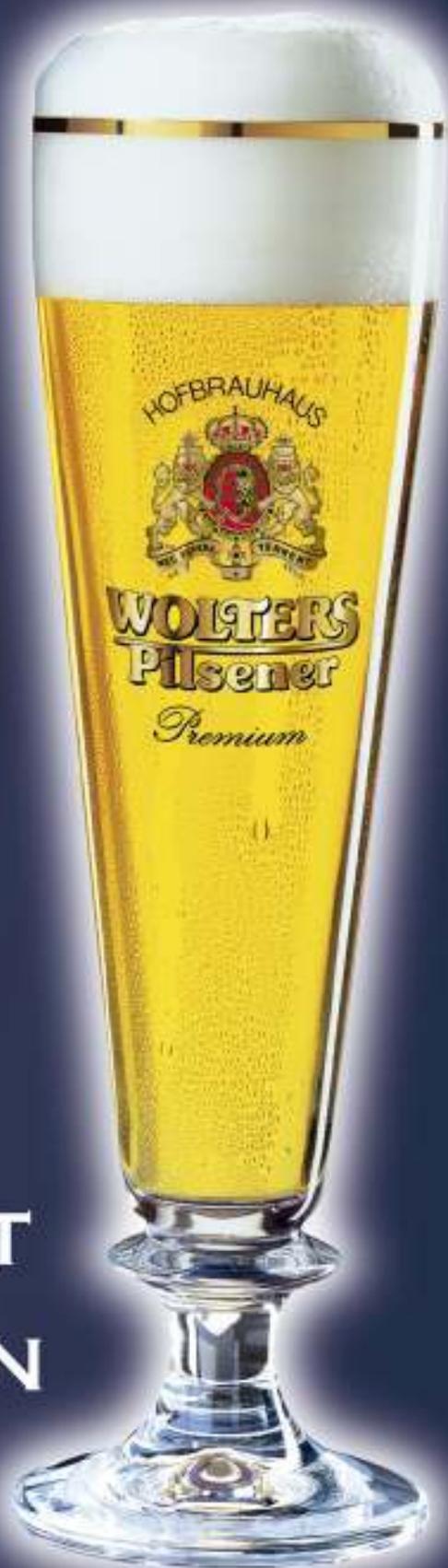
Die damalige Universität in Helmstedt war bekannt für ihre umfangreiche Buchproduktion. Infolge dort auftretender Papierknappheit stellten sich die cleveren Rübker 1594 über Nacht auf die Herstellung von Papier um. Im 18. Jahrhundert waren allein vier Mühlen in dieser Branche tätig. Stolz trugen die hochwertigen Papiere das Wasserzeichen **RAEPKE**. Angetrieben wurden in Rübke die Mühlen von dem kleinen Fluss

Schunter,

der im nördlichen Teil des Elms entspringt und bei Groß-Schwülper in die Oker mündet.



WOLTERS Pilsener



UNSERE ZUKUNFT
IST DIE TRADITION